

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Nr. 8.

Erscheint wöchentl. 5mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 S., in dem Bezirk 1 M., außerhalb des Bezirks 1.20 M. Monats-Abonnement nach Verhältnis.

Dienstag 21. Januar

Insertions-Gebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnl. Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1896.

Amtliches.

Die Ortsvorsteher

werden beauftragt, die von ihnen auf Grund der Anweisung zur Ausführung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe (M.-A. Bl. 1895 S. 60 ff.) nach dem Formular, Anlage 2 (B. 1. Ziff. 6, letz. Abf.) und Anlage 3 (B. V. Ziff. 6, Abf. 2) zu führenden Verzeichnisse umgehend im Original als portopflichtige Dienststücke hierher vorzulegen.

Die in der nächsten Zeit etwa erteilten Bewilligungen sind vorzumerken und in die Verzeichnisse nach deren Rückkunft nachträglich einzutragen.

Nagold, den 17. Jan. 1896.

R. Oberamt. J. B. Schöller, Amtm.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Rothfelden ausgebrochen ist, wird das Treiben von Rindvieh, Schafen und Schweinen außerhalb der Feldmarksgrenzen von Rothfelden und das Durchtreiben dieser Tiere durch den Seuchenort, sowie die gemeinschaftliche Benützung von Brunnen und Tränken daselbst bis zum 31. d. Mts. verboten, auch die Weggabe von Magermilch aus der Sammelmolkerei Rothfelden in der Art beschränkt, daß nur solche Milch weggegeben werden darf, welche zuvor auf mindestens 100° C. erhitzt worden ist.

In den gefährdeten Gemeinden Mindersbach und Pfondorf wird auf die gleiche Zeitdauer das Treiben von Rindvieh, Schafen und Schweinen außerhalb der Feldmarksgrenzen und das Durchtreiben dieser Tiere durch diese Orte verboten.

Dabei wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Unterlassung oder Verspätung der Anzeige von Seuchenausbrüchen und die Zuwiderhandlung gegen die ergangenen Anordnungen nicht nur Bestrafung, sondern auch den Verlust der Entschädigung für an Maul- und Klauenseuche gefallenes Rindvieh nach sich zieht.

Nagold, den 17. Januar 1896.

R. Oberamt. J. B. Schöller, Amtm.

Bekanntmachung.

Die am 11. d. M. (Gesellschafter Nr. 5) anlässlich des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche über die Gemeinden Schönbrown und Effringen verhängten Maßregeln bleiben bis zum 31. d. Mts. in Geltung.

Nagold, den 20. Januar 1896.

R. Oberamt. J. B. Schöller, Amtm.

Uebrigens: Die Schulstelle in Warth dem Unterlehrer F. Mitschelen in Ehningen bei Böblingen.

Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch verhandelte der Reichstag über den Antrag Hise (Str.) betreffend den gesundheitlichen Arbeiterschutz, sowie betr. Erhebungen wegen Schutzes der jugendlichen und weiblichen Arbeiter der Hausindustrie. Der Antragsteller wünscht vor allen Dingen einheitliche Bestimmungen des Bundesrats über die Ausführung der §§ 120 a bis e der Gewerbeordnung, die vom Schutz von Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiter handeln. Heute sind diese Bestimmungen erst teilweise vorhanden. Unterstaatssekretär Lohmann verspricht, daß der Bundesrat sich dieser Angelegenheit demnächst zuwenden werde; bisher sei er durch die Ausführung der Sonntagsruhe noch zu sehr in Anspruch genommen gewesen. Abg. Höffel (freikonf.) empfiehlt die vorerwähnten Bestimmungen, die für Arbeiterinnen im Elbeschiffen. Abg. Mollenhuth (Soz.) wünscht Schutzmaßnahmen im Interesse der Sittlichkeit, Einschränkung der langen Arbeitszeit und strenge Kontrolle der Hausarbeit. Abg. v. Stumm (freikonf.) hat an und für sich nichts gegen die Resolution, erachtet aber die Klagen, die laut wurden, für übertrieben. Eine umsichtige Tätigkeit der Verfassungskommission genüge durchaus. Die Arbeitszeit müsse man in Ruhe lassen, sonst schädige man

nur das Kleingewerbe, das Handwerk. Abg. Clemm (ntl.) und Schall (kons.) sind für die Resolution, möchten aber nicht zu viel reglementiert wissen. Abg. Schmidt-Elberfeld (rs.) weist auf die Schwierigkeiten einer genauen Kontrolle der Hausindustrie hin, die man nicht übersehen dürfe. Abg. Werner (Anst.) ist für die Resolution, die hierauf angenommen wird.

Am Donnerstag begann der Reichstag die Beratung des Antrages Kanitz auf Einführung eines Reichsmonopoles für ausländisches Getreide, der nun zum drittenmale den Reichstag beschäftigt. Abg. Graf Kanitz (kons.) weist auf die Not des Bauernstandes hin, der bei den ruinösen Preisen mit Verlust produzieren müsse. Auch Handel und Gewerbe litten darunter, günstiger neue Handelsverträge seien wohl bestellte Arbeit. Gegen die Handelsverträge verstoße der Antrag nicht, es werde auch nicht so schwer sein, mit den anderen Staaten deswegen eine Vereinbarung zu erzielen. Ebenföwenig sei der Antrag sozialistisch. Etwas müsse zu Gunsten der Landwirtschaft geschehen. Staatssekretär von Marschall antwortet, die Regierung habe volles Interesse für die Landwirtschaft, und wie die gemachten Vorlagen beweisen, nicht nur Worte, sondern auch Thaten. Die Handelsverträge haben die Lage für die Landwirtschaft nicht verschärft, sie bewährten nur unsere Industrie vor dem Ruin. In Frankreich habe man Zollerhöhungen für Getreide beschlossen, trotzdem sei das letztere in Köln teurer wie in Paris. Keine Regierung habe eine Handelskammer ersucht, zu Gunsten der Handelsverträge zu berichten. Wir müssen auch an unsere Ausfuhr denken, die ebenfögen nationale Arbeit ist, wie die der Landwirtschaft. Der Antrag Kanitz ist von den Regierungen genau erwogen; er ist unmöglich, weil er mit den Handelsverträgen absolut unvereinbar ist. Er ist auch praktisch undurchführbar. Wenn der Bauer wüßte, wie viel Schwierigkeiten mit dem Antrage verbunden sind, würde er nicht mehr daran denken. Was wir den Landwirten thun, können wir anderen nicht vorhalten, dann müßten wir auch den Arbeitern Normallöhne gewähren. Wir werden überall eingreifen, wo nötig, und damit sicherer zum Ziele kommen, als mit Ihrem Antrage. Wenn die bestehenden Klassen das Beispiel der Gemütsamkeit geben, dann wird der gute Eindruck und die Erkenntnis nicht ausbleiben, daß alle Kreise des Volkes den gleichen Schutz des Staates haben. (Lebhafte Beifall links, stischen rechts). Abg. Graf Galen (Str.) bezeichnet den Antrag als unannehmbar für seine Partei, welche ihn einstimmig ablehne; auch die Verweisung des Antrags an eine Kommission lehne sie ab. Rickert (frei.) belämpft in scharfen Ausdrücken den Antrag und bestreitet einen allgemeinen Notstand der Landwirte. Abg. Graf Bismarck empfiehlt den Antrag im Interesse der kleinen Leute. Hierauf erfolgt Verlesung um 6 Uhr abends bis Freitag. Das Haus war gut besetzt.

Tages-Neigkeiten.

Deutsches Reich.

* Nagold, 18. Jan. Wie allüberall in deutschen Landen, so wurde auch hier der 18. Januar als nationaler Jubiläums- und Festtag in würdigster Weise begangen. Die beiden höheren Anstalten, Latein- und Realschule, hatten sich vormittags 10 Uhr im Zeichenjaal des Mädchenschulhauses zu gemeinsamer Feier vereinigt, zu welcher sich eine größere Anzahl Eltern von Schülern und Freunde der beiden Schulen eingefunden hatten. Es war eine Freude, den versammelten Schülern anmerken zu können, daß sie die Bedeutung der Feier voll erfasst hatten; sie legten in verschiedenen vorgetragenen Liedern und von patriotischem Feuer eingegebenen Deklamationen beredetes Zeugnis davon ab, daß sie diesen Tag mit Freude und Begeisterung begehen. Ist ja doch ihnen zur Frucht gereift, was ihre Väter unter schweren Kämpfen gegen alle Unbilden der Zeitläufte errungen hatten! Herr Präzeptor Thierer hatte die dankenswerten und schöne Aufgabe, ihnen und allen Anwesenden ein Bild zu entwerfen von der Entstehung des deutschen Vaterlandes — anfangs in düsteren Farben bis zur lichtvollen Abtönung gehalten — das jeden begeistern mußte. Wenn man bedenkt, so führte der Redner etwa aus, daß der Deutsche früher im Auslande nur Achselzuden begegnete, so muß es uns jetzt mit Stolz und Freude erfüllen, wenn wir in allen

Ländern einer unbegrenzten Achtung vor deutscher Größe und Macht begegnen. Wie lange haben sich das unsere Väter in tiefer Brust ersehnt, was jetzt aus Schutt und Trümmern, größer und fester denn je erstanden ist. Es bedurfte der Niederwerfung eines Genies, wie das des corsischen Eroberers Napoleon I., um nichts weiter zu gewinnen als eine Kleinstaaterei, die aber endlich in dem großen Kriege 1870/71 gegen das zweite französische Kaiserreich ihr Ende finden sollte. Am 18. Jan. 1871 war es, als König Wilhelm von Preußen, dem ruhmreichen Sieger, von deutschen Fürsten und Völkern einmütig die Kaiserkrone angeboten wurde. (Von hier ab geben wir die Rede nach dem Wortlaut. D. Red.) In dem prächtigen Spiegelsaale des Schlosses zu Versailles, in demselben Saale, von dem so viele Pläne der Schwächung und Verkleinerung Deutschlands ausgegangen, fand am 18. Jan. 71 die feierliche Verkündigung dieses denkwürdigen Ereignisses statt. In Gegenwart einer großen Anzahl deutscher Fürsten und Fürstentöchter, der ruhmvollen Führer und zahlreicher Abordnungen des siegkrönenden Heeres, der ersten Würdenträger Preußens und des norddeutschen Bundes und von hervorragenden Vertretern der Südstaaten verlas der Bundeskanzler Graf Bismarck, man kann wohl sagen einer der Hauptschöpfer des Einigungswerkes, die Proklamation an das deutsche Volk, rief der Großherzog von Baden unter dem Jubel der Umstehenden ein dreimaliges Kaiser Wilhelm I. lebe hoch! Kaiser Wilhelm aber gelobte „in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands, gestützt auf die Kraft seines Volkes, zu verteidigen. Zugleich bat er Gott, daß er ihm und seinen Nachfolgern an der Kaiserkrone verleihe „allezeit Mehrer des Reiches zu sein — nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gaben und Gütern des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.“ Was der greise Herrscher — denn ihr müßt wissen, er war schon 73 Jahre alt, als er das neue Amt übernahm — was er da sprach, das hat er gehalten. Der Kaiser, der als kranker gebrochener Mann bei Sedan seine Krone verlor, hatte einst das Wort gesprochen: Das Kaiserreich ist der Friede — und Krieg auf Krieg folgte im zweiten franz. Kaiserreich. Das deutsche Kaiserreich aber ist der Friede, ist der Hort des europäischen Friedens geworden und geblieben bis auf diesen Tag. Als im März 1888 Deutschlands erster Kaiser heimging zu seinen Vätern, da folgte ihm des deutschen Volkes Liebling, „unser Fritz“ als Friedrich III. Mit Behmut nur kann ich dieses hehren Fürsten gedenken, von dem das deutsche Volk so viel erwartete, der dem Werk seines Vaters namentlich auf den Gebieten nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit ein teures Vermächtnis war und der auch so früh! ins Grab sank. Jetzt leitet die Geschichte Deutschlands dessen Sohn Wilhelm II. Vor 4 Jahren war es, da stand ich ihm bei seiner Anwesenheit in Stuttgart auf keine 2 Schritte gegenüber und als ich in sein Auge schaute, da war es mir, als ob dies eine kraftvolle Persönlichkeit wäre. Und unwillkürlich mußte ich jener beiden großen Hohenzollern gedenken, die in gleicher Jugend zum Thron gelangt und von denen der eine den preussischen Staat geschaffen, der andere ihn unter den niedrigsten Verhältnissen zur europäischen Großmacht emporgeführt hat, ich mußte gedenken der merkwürdigen Gestalten des großen Kurfürsten Friedr. Wilhelm I. und des großen Preußenkönigs, des alten Fritz, die beide je über 4 1/2 Jahrzehnt zum Segen Preußens regiert.

Möge dies ein gutes Omen sein. Möge unter Wilhelm II das deutsche Reich wachsen, blühen und gedeihen. Und zum Schlusse: Euch Schüler soll der heutige Festtag ein Sporn sein für eure Arbeiten in der Schule, auf dem euer künftiges Leben beruht, daß ihr heranwachset als Männer, die im Stande sind das zu schützen, was die Väter euch vermacht zu schützen, zu wahren und zu pflegen. Denn immer gilt das Dichterwort: „Was du ererbt von deinem Vater hast, erwirb es um es zu besitzen.“ — Nach dem gemeinsamen Gesang: „Lobe den Herren“ war die schöne Feier beendet, die gewiß noch lange im Gedächtnis unserer lieben Jugend fortleben wird.

† Nagold, 19. Jan. Seminarfeier zur Erinnerung an die Kaiserproklamation zu Versailles. Wie in allen Erziehungsanstalten des deutschen Vaterlands, so wurde gestern auch im hiesigen Seminar eine Feier abgehalten zur Erinnerung an den denkwürdigen 18. Jan. 1871, der uns das neue deutsche Kaiserthum gebracht hat. Die Feier wurde eingeleitet durch den Männerchor: „Dem Kaiser sei mein erstes Lied gebracht“. Hierauf hielt Rektor Dr. Brügel die Festrede, von der hier ein kurzer Auszug folgt: Den Höhepunkt unserer Erinnerungen an die große Zeit von 1870/71 bildet weder der Kriegsrühm noch der Milliardenfegen, ja nicht einmal die Wiedereroberung der verlorenen Provinzen, so wertvoll und unentbehrlich sie uns sind, sondern die Einigung der deutschen Stämme, die Zusammenfassung des deutschen Volks zu einem mächtigen Staatswesen, die Errichtung des deutschen Reichs und die Wiederherstellung des deutschen Kaiserthums. Die Verkörperung des deutschen Einheitsgedankens am 18. Januar 1871 (genau 170 Jahre nach Errichtung des preussischen Königthums) in Feinbesland, im Angesicht der französischen Hauptstadt, ist ein weltgeschichtliches Ereignis. „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“ kann man auch hier sagen. Statt der von den Feinden beabsichtigten Spaltung gerade das Gegentheil: die Einigung! Um zu erkennen, was das bedeutet, dürfen wir nur die Schrift von dem leider früh verstorbenen Julius Klüber über deutsche und schwäbische Zustände vor 100 Jahren lesen. Dieselbe wirft grelle Schlaglichter auf die Ohnmacht des deutschen Kaisers, die Unfruchtbarkeit der Verhandlungen des Reichstags, der seine Zeit und Kraft in lächerlichen Eitelkeitsstreitigkeiten verzehrte, auf die Verzögerung der gerichtlichen Entscheidungen, auf die Verlotterung des Kriegswesens. Das ist nun anders geworden. Merkwürdigerweise hat den Anfang dazu die eiserne Faust des Korfen Napoleon gemacht, der die Kleinstaaterei durch Säkularisierung der geistlichen und Mediatisierung der weltlichen Städtchen beschränkte, freilich auch durch den Rheinbund 1806 das alte morsche Kaiserthum zertrümmerte. Dann kam die gewaltige Erhebung des deutschen Volksgeistes in den Befreiungskriegen 1813—15, deren Ergebnis infolge der Politik der Kabinette leider nur ein loses Gebilde von 38 Staaten im deutschen Bunde war. Aber das Gedenken an ein großes deutsches Vaterland lebte fort im deutschen Volke und flüchtete sich, als die freien Regungen von oben unterdrückt wurden, ins deutsche Lied (Hland, Pfizer). Immer mehr trat der Gedanke hervor, daß nur Preußen, als der größte rein deutsche Staat die Einigung durchzuführen könne. Das Jahr 1848 war das Jahr hochfliegender Träume der Besten und Edelsten des Volks; aber welche Enttäuschung und Ernüchterung trat ein, nachdem der Preußenkönig die Königskrone zurückgewiesen hatte! Immer mehr brach sich die Ueberzeugung Bahn, daß das große Werk der Einigung nur durch das thatkräftige Eingreifen eines gewaltigen Willens erreicht werden könne, daher das Sehnen jener Zeit nach einem Mann. Und dieser Mann kam! In den 3 großen weltgeschichtlichen Akten von 1864, 1866 und 1870/71 hat König Wilhelm von Preußen, unterstützt von Noon, Moltke und Bismarck das deutsche Reich wieder aufgerichtet, und den Höhepunkt dieser großen Zeit von 7 Jahren bildet eben der 18. Jan. 1871, der das Reich auf eine neue und bessere Grundlage gestellt hat, und den der Dichter mit der Apostrophe an die Germania gefeiert hat: „Nun wirf hinweg den Witwenfleier ...“ Was hat uns der Tag gebracht? Einen deutschen Kaiser mit wirklicher Macht, ein wehrhaftes Volk, eine respectable Seemacht, eine Reichsverfassung, die zwar nicht tadellos aber den einzelnen Verhältnissen angepaßt ist, eine ein-

heitliche, achtunggebietende Vertretung im Ausland, eine einheitliche Gesetzgebung mit dem obersten Reichsgerichtshof in Leipzig, ein Reich als festes Bollwerk des Friedens. „Gott allein die Ehre!“ muß heute unsere Losung sein. Aber wir müssen auch dankbar derer gedenken, die zum Gelingen des großen Werks mitgewirkt haben: der Fürsten und Staatsmänner, unfres tapfern Heeres, von den höchsten Offizieren bis zum geringsten Soldaten, insbesondere derer, die ihr Herzblut für die große Sache geopfert haben. Die Freude an dem neu gewonnenen deutschen Vaterlande wollen wir uns nicht verklammern lassen durch den Blick auf allerlei trübe Zustände der Gegenwart; wir wollen uns die Hoffnung auf eine glückliche, segensreiche Zukunft im Hinblick zu Gott nicht rauben lassen; in seine Hand befehlen wir die Zukunft des deutschen Volks und des deutschen Kaiserthums. Unsere Hoffnung beruht aber auch auf der deutschen Jugend, die tüchtig werden soll, das in blutigen Opfern Errungene zu erhalten durch Glauben, sittlichen Ernst, Selbstzucht, Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit, Treue und Beständigkeit, deren Wahlspruch allezeit sein und bleiben soll: „Mit Gott für Kaiser und Reich, für König und Vaterland!“ Nach dieser Rede folgte ein wunderbar ergreifender Chor: „Thuisla schlummert im Eichenhain“ von Otto, dann Vorträge von Höglingen des Seminars und der Präparandenanstalt: „Barbarossa's erstes Erwachen“ (bei der Hinrichtung von Konradin 1286), „ein Lied vom preussischen Adler“ von Treichste, „Heroldsgruß ans Vaterland“, „Beim Eintritt der Süddeutschen in das Reich“ von Kemmler, „Allddeutschland“ v. Geibel. Die ganze erhebende Feier schloß mit dem Männerchor von Kistner: „Deutschland, Deutschland über alles!“

— Nagold, 20. Jan. Die Reihe der patriotischen Gedenkfeiern des Kriegs-Jubiläumjahres fand mit der gestrigen Feier der Kaiserproklamation ihren Abschluß. Im Saale des Gasth. z. „Hirsch“, der die Gäste kaum fassen konnte, wurde diese Feier auf Anregung des Kriegervereins gehalten. Herr Prof. Wezel, der schon so oft in liebenswürdiger Weise dem Verein beigeprungen ist, hielt die Festrede. In geistreicher, höchst anregender und dabei doch unterhaltender Weise zeichnete er mit kurzen, kräftigen Zügen die Geschichte: „Die deutsche Kaiserkrone in tausend Jahren.“ Redner entwarf in Einzelbildern von der Krönung Karls d. Gr. an bis zum Tode Konradins, ein Gesamtbild von der mittelalterlichen berückenden und weltumfassenden Kaiserherrlichkeit, wie sie auf Goldgrund in Blut gemalt ist und sich aus germanischer Heldenhaftigkeit und deutscher Treue, aber auch aus welscher Lücke und italischem Vertrat wunderbar und wechselvoll zusammenspielt. Sodann wurde das Glend u. der Jammer gezeichnet, die das alte deutsche Reich im Reichstag, in der Reichsarmee darbierte. Längst war Kaiser und Reich gestorben, als Napoleon I. mit Hohn und Spott anno 1806 es vollends in aller Form begrub. Die Befreiungskriege brachten keine deutsche Einheit, keinen Kaiser. Auch die Revolution von 1848 holte sich von dem König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., die Absage der ihm angetragenen deutschen Kaiserthrone. Und doch war es Preußen, das längst in seiner Geschichte, durch seinen in den Befreiungskriegen für ganz Deutschland bewiesenen Opfersinn und Heldenmuth, das durch die stille Borarbeit des Zollvereins sich einen gerechten Anspruch auf die Führung in Deutschland erworben hatte. Bismarck führte im Bunde mit seinem Kaiser das Werk der deutschen Einigung wunderbar zum Ziele. Gott schütze den deutschen Kaiser aus dem Hohenzollernhause und schenke dem deutschen Volke immer würdige Träger der Krone. Gott erhalte uns das Reich! Blüh im Glanze Deines Glückes, blühe deutsches Vaterland! Auf's neue mußte man sich nach gehörtem Vortrage sagen, wie glücklich die Stadt Nagold ist, eine ganze Reihe von Männern zu besitzen, die in Wissenschaft und Kunst nicht nur in ihrem Berufe thätig sind, sondern auch ihre Mitbürger zeitweise damit erfreuen und Feste und Unterhaltungsabende damit nicht nur genussreich, sondern auch anregend und allgemein bildend machen. Allen Herren, insbesondere aber Hrn. Prof. Wezel sei auch an dieser Stelle nochmals Dank gesagt. — Den gesanglichen Teil hatte der Sängerkreis übernommen. Verschiedene Trinksprüche schlossen sich dem Vortrage in buntem Wechsel mit Allgemeingesängen an, so daß der Abend einen sehr

gemüthlichen Verlauf nahm. (Nachstehend lassen wir das Gedicht folgen, welches einer der Herren vortragen hat. Die Red.)

Aller Künste Meister.

Zum 18. Januar.

Im Sachsenwalde, da lebt ein Mann,
Der Alles weiß und der Alles kann,
In Klagen als Tausend zusammen:
Er hat geschneidert und hat genäht,
Er hat gedroschen, er hat gesäht,
Geschmiedet in sprühenden Flammen!
Er hat gewebt und er hat gefärbt,
Er hat gemünzt und er hat gegerbt,
Er wußte zu mauern, zu zimmern,
Er hat gemalt und er hat gereimt
Und kunstreich wieder zusammengeleimt
Was morsch war und elend in Trümmern.

Gezimmert? — Jawohl: einen stolzen Turm,
Dem schadet kein Feuer, den fällt kein Sturm,
Ob Wind ihn und Wolfe umheulen!
Gemauret? — Jawohl: und mit Eisen und Blut
Die Steine verbunden! Der Bau ist gut,
Er gründet auf ehernen Säulen.

Geschneidert? — Jawohl: ein bräutlich Kleid
Germania, seiner geliebten Maid,
Statt der alten, buntschöckigen Flicken!
Gedroschen? — Jawohl: auf der Feinde Haupt,
Die uns die Ehr und den Frieden geraubt!
Gegerbt? Man's bühischen Rücken!

Gesäht? In der Deutschen Herzen Grund
Hat er gelegt für den neuen Bund
Den Samen nie welkender Treue!
Die Saat ward mit heiligem Blut besetzt,
Daß nie sie ein töckischer Wurm verlezet
Und sie immer erblühe auf's Neue.

Geschmiedet? — Jawohl: ein Rotungschwert
Dem Arme, den erst kaum ein Stecken bewehrt —
Und wie hat die Klinge gepiffen!
Begeisterung hat ihn das Eisen gegläht,
Und am stahlharten Teutonengemüt
Hat er die Schneide geschliffen!

Gewebt? Ja, ein unzerreißbar Band
Und mit gewaltiger Meisterhand
Verknüpft den Süden und Norden!
Gefärbt? Mit köstlichem Purpurrot
Den Kaisermantel, der in der Not
Der Zeiten schätzig geworden!

Gemünzt? Der Vaterlandsliebe Erz,
Das tief erfüllte des Volkes Herz,
Doch von Schutt und von Schlacken umwooben!
Lang wußten sie nicht, wie reich sie se'n —
Da leuchtete er mit der Fackel drein,
Und der herrliche Hort war gehoben!

Gemalt? Ein funkelndes Wappenbild,
Das heute vor jedem anderen Schild
Hindräut über Länder und Meere!
Gereimt? Jawohl, für das alte Lied
Von schwächlicher Zwietracht, die Deutschland schied,
Das Lied von Eintracht und Ehre.

Gar trübe sah's aus vor dem großen Jahr,
Es waren dem herrlichen Kaiseraar
Gebrochen Schwingen und Klauen;
Die Krone, die sank ihm vom stolzen Haupt —
Und frevelnde Hände hatten geraubt
Die schönsten der rheinischen Gauen!

Und weil unsern Bismarck die Not bedrückt,
Drum hat er den Leintopf an's Feuer gerückt;
An glühender Herzen Flammen,
Da lochte er sich einen festen Kitt
Und rührte ihn brav und leimte damit
Den Kar und die Lande zusammen!

Ein Vierteljahrhundert hält es schon
Und nirgend erblickt man die Spur davon,
Daß es nicht auf immer sollt' halten!
Und wer nur im Lande sein Handwerk kann,
Der sieht das Werk mit Bewund'ring an
Und segnet den herrlichen Alten!

So lange Ihr Jhu zum Vorbild wählt,
Ist's nimmer um guten Rat gefehlt
Im Reiche germanischer Geister:
Und heute ist just der rechte Tag,
Daß man sein in Ehren gedenken mag,
Der aller Künste ist Meister!

Die Gläser herbei — und das Beste hinein!
Und donnert es laut über Reichel und Rhein,
Daß Fenster und Wände bebent!
Der Held, der die Deutschen des Fürchtens entwöhnt
Und der uns in Welschland den Kaiser gekrönt,
Der alte Bismarck soll leben! (M. A. A.)

* Nagold, 18. Jan. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß H. Pastor Laub aus

Straßburg am nächsten Mittwoch einen Vortrag über Judenmission im Jelleraal halten wird. Der Vortraggeber hat die hiesige Stadt schon früher besucht und recht sein damaliges Auftreten noch in bester Erinnerung.
Hochdorf, O. H. Forb, 20. Jan. (Eingef.) Auch hier wurde am gestrigen Sonntag an die große Zeit vor 25 Jahren gedacht. Es versammelten sich hiezu gegen Abend im Gasthaus z. Linde die Veteranen, verschiedene Bürger und die Mitglieder des früheren Gesangvereins, welche unter vortrefflicher

Leitung des H. Schullehrers Benzler verschiedene patriotische Lieder erklingen ließen und deshalb wesentlich zur Verschönerung der Feier beigetragen haben. An Reden und Toasten fehlte es nicht. Man trennte sich erst in später Stunde mit der Ueberzeugung einen schönen Abend erlebt zu haben.

Stuttgart, 18. Jan. Ein königliches Dekret an den Staatsminister der Justiz besagt: Es ist mein Wille, mit Rücksicht auf die 25. Wiederkehr des Tages, an welchem das deutsche Reich begründet wurde, einen umfassenden Gnadenakt zu erlassen. Demzufolge habe ich in Aussicht genommen, solchen Personen, gegen welche bis zum 18. Januar d. J. durch Urteil oder Strafbefehl eines württ. bürgerl. Gerichtes wegen Uebertretungen auf Haft oder Geldstrafe oder wegen Vergehens auf Freiheitsstrafe in der Dauer von nicht mehr als 6 Wochen oder auf Geldstrafe von nicht mehr als 150 M. rechtskräftig erkannt worden ist, diese Strafen, soweit sie noch nicht vollzogen sind, in Gnaden zu erlassen, wosfern nicht besonders schwerwiegende Gründe ein Hindernis bilden werden. Haftstrafen bleiben von dieser Gnadenerweisung jedenfalls dann ausgeschlossen, wenn zugleich auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt ist. Ist in einer Entscheidung die Verurteilung wegen mehrerer strafbarer Handlungen ausgesprochen, so greift die in Aussicht genommene Gnadenerweisung nur Platz, sofern die etwa erkannten Freiheitsstrafen (ohne Rücksicht auf ihre Art) bei Zusammenrechnung ihrer Dauer und ebenso die etwa erkannten mehreren Geldstrafen bei ihrer Zusammenrechnung das oben bezeichnete Maß von 6 Wochen oder 150 Mark nicht übersteigen. Hienach will ich den Anträgen meines Justizministers entgegensehen. Derselbe hat sofort wegen der in den geeigneten Fällen zu gewährenden Strafunterbrechung, sowie wegen des erforderlichen Strafaufschiebs entsprechende Anordnung zu treffen. Stuttgart, 17. Jan. 1896. Wilhelm. Faber. (St. A.)

Berlin, 18. Jan. Einen Rückblick auf das Vierteljahrhundert deutscher Einheit schließt die „Voss. Ztg.“ mit folgenden Worten:

Es ist viel in diesem Vierteljahrhundert deutscher Einheit geschaffen worden; aber es ist auch viel unterlassen und gefehlt worden. Die deutsche Nation empfindet Genugthuung über die großen Errungenschaften. Aber sie wird nicht in ruhmvoller Selbstzufriedenheit prahlen, „wie wir es doch so herrlich weit gebracht.“ Der freieitliche Ausbau des Reichs, den Kaiser Friedrich erhoffte ist noch nicht vollendet. Die Freiheit bildet den festen Kitt zwischen Nord und Süd. Je weiterherziger das liberale Bedürfnis des Bürgertums befriedigt wird, um so vollständiger und einheitlicher wird das Reich sein. Die Liebe zur Freiheit aber ist die Wurzel aller Hingebung an die Gesamtheit, der Opferfreude und der Bürgertugend.

Aus den bisher stattgehabten Reichstagsverhandlungen ergibt sich, daß so ziemlich alle Regierungsvorlagen dieser Session der Annahme mit bedeutender Mehrheit sicher sind. Es gilt das vor allen Dingen an dem neuen Gesetz, welches im Vorseinwesen etwas reine Bahn schaffen soll. Der Reichstag zeigt hier große Energie und man kann hoffen, daß die Ueberschwemmung Deutschlands mit den Papieren fauler Staaten künftig eine kräftige Ein-

schränkung erfährt. Jedes auf den deutschen Markt klare Wahrheit über die Stadt oder der Gesellschaft vertreibt; das ist das Mindeste, was man vermühte auch noch eine gestellt werden, doch wird noch nicht gehen.

Berlin, 18. Jan. „Reichsanz.“ veröffentlicht Zivil- und Militärpersonen Kaiser eine größere Anzahl leibdigungen oder Beleidigungen Rgl. Hauses rechtskräftig gnadiat. — Der „Reichsanz.“ eine Urkunde betr. die Wilhelmorden für Frauen, welche sich hervor und Veredelung des Volk politischem Gebiete im Kaisers Wilhelm I. verdient wurde sofort verliehen an Friedrich, die Großherzogin Herzogin von Sachsen. Den Fürsten Bismard, d. Frhr. v. Berlepsch. Der Bismard in einem sehr gnädig Dank für dessen unverge und Reich aus.

Kiel, 17. Jan. Der Trunkenheit beschuldigte Beld Gebhard beschwerte sich diese Ferner brachte Gebhard vor Thal Thomson, weitere Belastung Eng

Die englischen Zeit vom Himmel herunter, machen, Alt-England haben Gelegenheit völlig recht beha sollte sich bei der Königin rung bei der englischen w entschuldigt haben, der Pr vaal sollte auch so halb und was dergleichen Zaut ist erfunden, die deutsche vaal-Republik bestehen ein weil man in England nicht werden Flaufen gemacht, dem Ofen hervorlocken.

schrecklich blamiert, das ist buckeln und schweifwedeln herum, die ihnen im al bloß Deutschland will man zu Teil werden lassen. N länder nicht für voll, wir

Eine wenig erfreuliche don vor: Der 71jährige Gahfeld-Wildenburg soll seinen Posten verlassen u und englischer Aerzte den wollen. Unser Vertreter Königreiche versteht das

Amtliche und Private

Stadtgemeinde Nagold. Brennholzverkauf.



Im Distr. Galgenberg kommen am Donnerstag den 23. Jan.

350 Rm. Nadelholz-Scheiter u. Prügel nebst 1000 Stück Nadelreis zum Aufstreich. Zusammenkunft morgens 9 Uhr auf der alten Oberjettinger Steige unten beim „alten Wasen“.

Gemeinderat.

Ebhausen, O. Nagold.

Langholzverkauf.

Aus dem hiesigen Gemeindegeldwald Hardt,



Reuthe u. Kaltenu kommen am nächsten Donnerstag den 23. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, ca. 860 Fstm. Langholz I. Cl., 112 Fstm. II. Cl., 170 Fstm. III. Cl., 100 Fstm. IV. Cl. u. 25 Fstm. V. Cl., sowie 12 Fstm. Sägholz I., II., III. Cl. auf dem hiesigen Rathaus im Submissionsweg zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 18. Jan. 1896.

Schultheißenamt.

Gefunden wurde

eine Tabakspfeife (bezeichnet mit Gefreiter Seeger).

Schulth.-Amt Rohrdorf.

Nagold.

1 freundliches Zimmer

hat an eine einzeln stehende Person auf Lichtmess

zu vermieten.

Beif. — sagt die Redaktion.

Nagold.

Schmiedkohlen Ia.

erhalte ich einen Wagen innerhalb 8 Tagen. Bestellungen wollen sofort gemacht werden. Gottlob Schmid.

Heidenheimer

Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 35 000 M., Lose à 2 M.

Ziehung unabänderlich

3. März.

Bekanntmachung.

Der hiesige

Ortsbauplan

soll teils abgeändert, teils neu festgestellt werden.

Die Abänderung bezieht sich auf das zwischen der Freudenstädterstraße und dem Ziegelrain gelegene Gebiet, woselbst die sämtlichen bisher bestandenen Baulinien aufgehoben und eine neue von der Freudenstädter Straße aus über die P.-N. 244, den Ortsweg Nr. 16, P.-N. 243, 230, 242/2, 252/2, 253, 255, 256, 257, 258/1 und durch die Gebäude Nr. 97, 98 A und 98 1/2, sowie eine solche entlang der Bahnlinie Nagold-Altensteig gezogen werden soll.

Die neu festzustellenden Baulinien bilden eine Ausdehnung des Stadtbauplans in südwestlicher Richtung im Gewand Ziegelrain, Lemberg, Krautbühl und auf dem Sand, sie erstrecken sich auf die bisher nur teilweise festgestellte Kronenstraße, auf den unteren Teil des Lembergs von P.-N. 259/1 bis zu dem Feldweg No. 155, auf die Bahnlinie Nagold-Altensteig und die linke Seite (von der Stadt aus) der Freudenstädter Straße, ferner erstrecken sie sich auf das ganze Gewand Krautbühl und auf dem Sand.

Der diesbezügliche Plan liegt vom 22. d. M. an 14 Tage lang bis 5. Februar d. J. einschließlich auf dem Rathaus öffentlich auf und sind Einsprachen gegen denselben innerhalb dieser Frist zu erheben.

Den 18. Januar 1896.

Stadtschultheißenamt: Brodbeck.

Waldorf.

Dienstag den 28. d. Mts.,
nachmittags 1 Uhr,
kommen auf hiesigem Rathaus zum

Verkauf

aus dem
Gemeindewald
Leimengrube
und
Zigeunertauf

280 St. Derbstangen über 13 m lang,
300 St. Derbstangen von 11/13 m lg.,
150 St. Derbstangen von 9/11 m lg.,
750 St. Hopfenstangen über 9 m lang,
500 St. Hopfenstangen von 7/9 m lg.,
300 St. Hopfenstangen von 6/7 m lg.,
durchaus rottannene,
250 Stück eichene Wagnerstangen.
Die Abfuhr ist günstig. Liebhaber
sind eingeladen.

Gemeinderat.

N a g o l d.

Meiner geehrten, hies. und aus-
wärtigen Kundschaft bringe ich mein
in der unteren Marktstraße befindl.

Flaschnerei- Geschäft

in Erinnerung und empfehle mich
zur Anfertigung, sowie Reparatur
aller einschlägigen Artikel bestens.

Karl Finkenbeiner,
Flaschner.

Kochfräulein- Geuch.

In einer Pension wird sofort oder
später ein Kochfräulein unter günstigen
Bedingungen gesucht; Betreffende hätte
auch Gelegenheit sich in allen Haus-
haltungs-Arbeiten auszubilden.

Näheres bei Frau Käuffkolln, Reins-
burgstraße 66 I. Stuttgart, oder bei
der Redaktion ds. Blattes.

Pforzheim.

Stellen finden

sofort und auf Lichtmess tüchtige
Köchinnen und Zimmer-Mädchen,
Hausmädchen und
Mädchen für Landwirtschaft
bei hohem Lohn, durch
Frau Bozenhardt, Kronenstr. 8.

Turnverein Nagold.

Monats-
Versammlung
am Mittwoch d. 22.
d. Mts., abds. 8 Uhr,
im Lokal „Hirsch“.
Der Turnrat.

N a g o l d.
Mittwoch den 22. d. Mts.,
abends 8 Uhr, im Zellersaal
Vortrag
von Pastor Laub über
Judenmission.

Gelegenheits-Kauf.

1 vollständig
neuen
Sopha
mit zwei dazu
gehörigen
Fauteuils
verkaufe ich weit unter dem An-
kaufspreis.
Pfarrer Gross, Böfingen.

Schietingen.
Einen Wurf
schöne
**Milch-
schweine**
hat zu verkaufen
Theurer zum „Abler“.

Fruchtpreise:
Nagold, 18. Januar 1896.

Neuer Dinkel	6 50	6 18	6 —
Weizen	8 80	8 75	8 70
Roggen	8 —	7 36	7 —
Gerste	8 10	8 03	8 —
Haber	6 20	6 09	6 —
Bohnen	—	6 40	—
Linse	—	11 —	—

Wiktualienpreise:

1 Pfund Butter	65—70
2 Eier	13—14

Altensteig, 15. Jan. 1896.

Neuer Dinkel	6 50	6 43	6 30
Haber	6 50	6 21	5 80
Gerste	8 —	7 86	7 25
Weizen	—	8 80	—
Roggen	8 50	8 47	8 30
Welschkorn	—	7 —	—
Bohnen	7 —	6 80	6 60

N a g o l d.

Bohnen

empfehlen billigst

Herm. Brintzinger
in der hintern Gasse.

Oberjettingen.

Ein zum zweitenmal trächtiges



**Mutter-
schwein**

hat sofort zu verkaufen
Johs. Lehre.

